

Werner Danielsmeyer zum Gedächtnis

Am 31. Oktober 1985 verstarb in Bielefeld im Alter von 74 Jahren das langjährige Vorstandsmitglied unseres Vereins, Herr Vizepräsident i. R. Dr. theol. Werner Danielsmeyer, Vorsitzender der Kommission zur Erforschung des Kirchenkampfs in Westfalen.

Mit einem Gottesdienst in der Altstädter Nicolaikirche und einem anschließenden Trauerempfang hat die Evangelische Kirche von Westfalen am 6. November 1985 in Bielefeld von Werner Danielsmeyer Abschied genommen. Auf dem Hauptfriedhof in Iserlohn wurde er, dem Wunsche seiner Familie entsprechend, am folgenden Tage von Angehörigen, Freunden und Mitarbeitern zu Grabe geleitet.

Mit bewegenden Worten haben der Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen und sein Vorgänger im Amt das treue und gradlinige Wirken des Verstorbenen vor den Stationen seines Lebensweges vom Pfarrer der Industriegemeinde Dortmund-Martens zum Vizepräsidenten des Landeskirchenamtes in Bielefeld nachgezeichnet: einen mit Beharrlichkeit und Überzeugungstreue wahrgenommenen Dienst als Pfarrer, als Synodaler, als Ephorus des Soester Predigerseminars, als Mitglied der Kirchenleitung und des Landeskirchenamtes in einem auf allen Ebenen ausschließlich der Predigt des Evangeliums als Grund und Mitte verpflichteten Verständnis. Auf diesem Wege und in diesem Grundverständnis ist Werner Danielsmeyer zu einem Vordenker und Lehrer seiner Kirche geworden.

Was er über seinen lebenslangen Dienst in der westfälischen Heimatkirche hinausreichend durch seine Ämter und Aufgaben in der Evangelischen Kirche in Deutschland, der Evangelischen Kirche der Union, der Arnoldshainer Konferenz und der Evangelischen Studiengemeinschaft, was er durch die besondere Pflege der Kontakte zu den Kirchen in der DDR und sein Engagement im interkonfessionellen Dialog zu wirken und zu bewirken vermocht hat, haben verehrungsvolle und dankerfüllte Nachrufe aus vielen Bereichen des Protestantismus und der katholischen Kirche noch einmal deutlich werden lassen. Hier wie dort wurden die vertrauensstiftende Verlässlichkeit und die verständnisvolle Güte seiner Persönlichkeit als besonders glaubwürdige Begegnungsebenen auf- und angenommen.

Auch die Freunde der Westfälischen Kirchengeschichte haben Anlaß, des Verstorbenen, der sich stets als einer der Ihren verstanden hat, in Dankbarkeit und Verehrung zu gedenken.

Betrachtet man seine Lebensarbeit in ihrer außerordentlichen Breite und Vielgestaltigkeit, von der kaum ein Feld kirchlichen Lebens, Lehrens und Handelns ausgenommen geblieben ist, so fällt auf, daß darin die Kirchengeschichte einen beträchtlichen Raum eingenommen

hat. Die Vielzahl seiner auf Freizeitstudien zurückgehenden Veröffentlichungen zeigt, daß sie auch ein von ihm offensichtlich besonders geliebtes Feld ausgemacht hat. Vor allem war es die Verfassungsgeschichte der Evangelischen Kirche von Westfalen und ihrer Rechtsvorgänger, die ihn immer wieder fasziniert und zu vertiefenden Studien herausgefordert hat. Diesem Interesse verdanken wir sein Standardwerk über die Geschichte der westfälischen Kirchenordnung, das seit dem ersten Erscheinen im Jahre 1965 seinen Lesern in Studium und Ausbildung, im pfarramtlichen Dienst und in der Leitungsverantwortung Grundlegendes und Wegweisendes vermittelt hat. Wiederholt ist er auch mit Veröffentlichungen in der Reihe dieses Jahrbuchs hervorgetreten. Wenn auch das Schwergewicht dessen, was seine fleißige Feder hervorbrachte, auf der Bezogenheit zu Gemeindeverfassung, Praxis und Amt und dem Anliegen ihrer historisch fundierten Reflexion lag, so hat ihn andererseits aber auch die Erforschung und Darstellung in sich geschlossener geschichtlicher Themenbereiche gereizt, wie u. a. seine Jahrbuch-Beiträge über die westfälischen Provinzialsynoden im Vormärz 1835–1847 (Band 75) und nach der bürgerlichen Revolution 1849–1853 (Band 76) ausweisen.

Im Oktober 1976 ist Werner Danielsmeyer erstmals in den Vorstand des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte gewählt worden und hat ihm seitdem fortgesetzt angehört. Über die Jahre hat er die Anliegen des Vereins in vielfältiger Zuwendung und mit seinem ganzen Einfluß gefördert. Im Jahre 1984 vertraute ihm die Kirchenleitung den Vorsitz der neu ins Leben gerufenen Kommission zur Erforschung des Kirchenkampfs in Westfalen an. Die Situation in diesem Forschungsbereich hat er in seinem Beitrag „Zur Lage der Kirchengeschichtsschreibung über den Kirchenkampf in Westfalen“ im 77. Bande unseres Jahrbuchs sondiert. Der Verein hat Werner Danielsmeyer als Vorsitzenden dieser Kommission den Vorjahresband seines Jahrbuchs zur Vollendung des 75. Lebensjahres gewidmet. Der Bedachte hat diesen Tag nicht mehr erleben, aber die ehrende Zueignung noch dankbar und bewußt aufnehmen dürfen. Die wichtige Arbeit der Kommission wird nun ohne sein überaus kundiges und zeugenschaftliches Geleit weitergeführt werden müssen.

Noch in der Sitzung des Vereinsvorstandes am 30. September 1985 in Lippstadt hat sich Werner Danielsmeyer – soeben von einer Herzattacke genesen, aber doch schon, wie uns ex post schmerzlich bewußt ist, am Vorabend seiner Krankheit zum Tode – erneut zur Vorstandskandidatur bereit erklärt und alsdann die auf ihn gefallene Wahl angenommen. Diese im Bewußtsein des „modicum“ erneut bezeugte Dienstbereitschaft für die Sache der Kirchengeschichte spricht deutlicher als Worte für die tiefe Verbundenheit des Verstorbenen mit ihren Anliegen.

„Indem du aber das Gedächtnis der Geschichte sachkundig pflegst, bleibst du nicht bei bloßer Vergangenheitsorientierung stehen, sondern wendest die Erfahrungen der Geschichte auf die Gegenwart und auf die in Zukunft gerichtete Weiterentwicklung der Verfassung und der Rechte der Kirche überzeugend an.“

Diese bei seiner Emeritierung gesprochenen Worte hat Werner Danielsmeyer als wesensgemäß akzeptiert und deshalb in seinen 1982 erschienenen Lebensbericht aufgenommen, dem er den bezeichnenden Titel „Führungen“ gegeben hat. Er würde – bei aller Demut seines Wesens – wohl auch das an seinem Sarge gesprochene Wort haben gelten lassen, daß er, der Kirchengeschichtler „jetzt selber eine Gestalt der Kirchengeschichte“ geworden ist. R. I. P.

Ulrich-Jürgen Scharmann